

Thomas Biller

Burgen in den Kreuzfahrerstaaten – vom Adelssitz zur »Festung«

Vorbemerkung

Dieser Text entstand aus einem einstündigen Vortrag mit Dias, den ich für die Landesgruppen Sachsen-Anhalt und Sachsen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. am 12. 10. 1991 in Wolmirstedt und am 12. 2. 1992 in Dresden gehalten habe. Der Vortrag beruht auf mehreren Studienreisen im Vorderen Orient (Israel, Syrien, Jordanien) in den Jahren 1987–90 und ist keine wissenschaftliche Darstellung im engeren Sinne. Vielmehr ist er als Überblick über einige der wichtigsten Bauten konzipiert, bei dem lediglich die chronologische Anordnung und der Bezug zum historischen Hintergrund Züge einer architekturgeschichtlichen Gesamtinterpretation tragen. Dieses knappe Vortragsresumé enthält meine Vorstellung der architekturgeschichtlichen Entwicklung und Stichworte zu den angesprochenen Burgen, ergänzt um knappe Angaben zur wichtigsten neueren Literatur.

1. Die frühen Burgen der Kreuzfahrer (1098 bis etwa 1160)

In den ersten sechzig Jahren ihrer Existenz war der Burgenbau der Kreuzfahrerstaaten von einiger Bescheidenheit – jedenfalls wenn man ihn an den späteren Bauten insbesondere der Templer und Johanniter mißt, die die heutige Vorstellung der Kreuzfahrerburgen prägen. In dieser Phase handelte es sich der Funktion nach – wenn nicht um reine Belagerungswerke wie etwa vor Antiochia – eher um Adelsburgen europäischen Zuschnitts. Sie dienten als Wohnsitze der »fränkischen« Herren und sicherten dieser zahlenmäßig eher geringen Gruppe die Herrschaft über die ansässige Bevölkerung. Auf den Angriff großer und für Belagerungen ausgerüsteter Heere brauchten sie noch nicht eingerichtet zu sein, weil die muslimischen Herrschaften der Region noch nicht politisch und militärisch geeint waren.

Die Architektur dieser frühen Burgen, die mit wenigen Ausnahmen nur noch archäologisch erfaßbar ist, weist deutliche westeuropäische Einflüsse auf. Insbesondere der Wohnturm als Zentrum der Burg erinnert stark an die zentrale Rolle, die der monumentale »Donjon« im Frankreich des 11./12. Jhs. spielt (aber nicht nur dort, sondern in etwas anderer Form auch in Deutschland, wie die neuere Forschung darlegen konnte). Noch erkennbare Beispiele bieten etwa Giblet/Byblos (Libanon, 1. H.–M. 12. Jh.) oder der älteste Kern von Baniyas/Qala'at Subeibe (ausgebaut ab 1129; Burgen ohne Angabe des Landes liegen in Syrien). Eindrucksvoll ist auch der Donjon von Sahyun, das freilich von hoher strategischer Bedeutung und daher von Anfang an sehr groß angelegt war. Sahyun er-

laubt einen direkten Vergleich zwischen der Komplexität byzantinischer Befestigungen und der Massivität der frühen Kreuzfahrerburgen – die byzantinische Anlage aus der Zeit um 975, die allein gegen die Angriffsseite drei Mauerlinien mit Flankierungstürmen besaß, erhält durch den Umbau ab 1120 eine einzige Verteidigungslinie mit starken Rechtecktürmen; dennoch werden Anregungen der älteren Anlage übernommen: halbrunde Flankentürme und Schießscharten. Auch die riesigen Spiegelquader (Buckelquader »mit rechteckigem Buckel«) des Donjons sind Übernahme antiker Formen; in Giblet wird noch deutlicher, daß die Übernahme ursprünglich wohl als Zweitverwendung antiken Baumaterials erfolgte. Derartige Spiegelquader bleiben bis ins 13. Jh. in Gebrauch, aber auch Buckelquader in der auch aus Deutschland bekannten Formgebung treten in den Kreuzfahrerstaaten schon um oder bald nach 1130 auf, etwa in Baniyas/Qala'at Subeibe und Sahyun.

In den beiden weit nach Osten vorgeschobenen Burgen El Kerak und Montréal/Shobaq (beide Jordanien) sind die ältesten Ringmauerreste durch relativ dicht gereihete Rechtecktürme gekennzeichnet, die nur sehr wenig vor die Mauer vorspringen. Ob es sich nur um Risalite handelte oder um echte Rechtecktürme wie in Giblet, Baniyas und Sahyun, wäre noch zu prüfen, vor allem in Shobaq, das erst in jüngster Zeit freigelegt wird.

2. Die »Festungen« der Ritterorden (etwa 1170 bis 1291)

Ab etwa 1160 einigen die Sultane Nur ed-Din, anfangs nur Herr von Aleppo, und dann vor allem Salah ed-Din (Saladin) die zersplitterten islamischen Kräfte. Ihre gut geführten und ausgerüsteten Heere bedrohen die Kreuzfahrerstaaten in einem bis dahin unbekanntem Maße und führen in nur drei Jahrzehnten zu der katastrophalen Niederlage von Hattin (1187), die das Schicksal der Franken im vorderen Orient bereits besiegelt, auch wenn ihre verkleinerten Reststaaten noch ein weiteres Jahrhundert überleben.

Die Stärke und Latenz der Bedrohung haben seit den 1160er Jahren eine völlige Erneuerung der militärischen Organisation und auch des Burgenbaues der Kreuzfahrerstaaten zur Folge. Die Ritterorden der Templer und Johanniter bilden Vorläufer der »stehenden Heere« der Neuzeit, ständig unter Waffen und einsatzbereit. Sie sind ein ganz neues historisches Phänomen, in dem das kriegerische Selbstverständnis des Ritters mit der Organisation und Disziplin der Mönchsorden kombiniert wird. Ihre religiöse Legitimierung führt zu einer Spendenflut aus dem christlichen Europa, ohne die ihre Kampfkraft nicht aufrecht zu erhalten gewesen wäre. Ihre neuen Burgen sind ständig ausgebaut »Festungen« von monumentaler Formgebung mit umfangreichen Besatzungen, die auch einer langen und systematischen Belagerung widerstehen können; die älteren kleinen Adelsburgen werden als nicht mehr verteidigungsfähig häufig an die Orden verkauft, die die wichtigsten von ihnen umbauen. Diese Neubauten von bis dahin unbekannter Kraft und Effektivität prägen bis heute unser Bild der »Kreuzfahrerburgen«.

Die mit gutem Grund bekannteste unter den Ordensfestungen ist der Crac des Chevaliers, der in der Zeit des französischen Mandats freigelegt und restauriert wurde und heute die Kreuzfahrerburg ist, die ihren mittelalterlichen Zustand wohl am reinsten vermittelt. Die Eleganz ihrer Silhouette ist zwar entscheidend durch die Ausbauten des 13. Jhs. geprägt, jedoch war schon der Kernbau – wohl aus der Zeit nach 1170, nicht schon aus der Zeit ab 1142, wie Deschamps meinte – eine beeindruckend innovative Schöpfung. Zwar wurde auch er noch äußerlich von den wenig vortretenden Rechtecktürmen gekennzeichnet, die bereits die 1. H. des 12. Jhs. prägten, aber die innere Struktur wendet sich vom Prinzip des zentralen Wohnturms nun völlig ab zugunsten einer fast ohne Unterbrechung umlaufenden Gewölbehalle, die an die Stelle einer einfachen Ringmauer tritt und gleichzeitig als Kaserne und Lager wie auch als Wehrgang und Plattform für Wurfmaschinen dient. Lediglich ein ursprünglich sehr schlichter Versammlungssaal und die dem Ordenscharakter entsprechende große Kapelle akzentuieren das durch seine Klarheit bestechende Konzept.

Auf gleichen Grundformen – der umlaufenden, »endlosen« Gewölbehalle und dem rechteckigen Flankierungsturm – beruhte das mit dem Crac gleichzeitige (um 1168–75), aber schon im frühen 13. Jh abgetragene Belvoir (Israel). In dieser Johanniterburg, die nach einem Dokument Saladins auch Großmeistersitz war, findet nach byzantinischen Anregungen zugleich das Prinzip des regelmäßigen Kastells konsequente Anwendung, kombiniert mit dem des turmbesetzten Zwingers: Um eine doppelgeschossige, den Herrenmönchen dienende Innenburg als quadratisches Kastell wird ein niedrigeres »Außenkastell« gelegt. Es entsteht eine Anlage von besonderer formaler Stringenz, architektonisch wohl der Höhepunkt im Burgenbau der Kreuzfahrerstaaten. Vor allem neuere Grabungen in Israel, deren Ergebnisse von D. Pringle zusammengefaßt wurden, scheinen darauf hinzuweisen, daß das Prinzip des Kastells mit umlaufender Halle nicht so selten war, wie früher angenommen, vor allem wohl bei den Johannitern; jedoch ist bei den ergrabenen kleineren Anlagen kaum sicherzustellen, ob sie älter waren als Belvoir, also in die 1. Hälfte des 12. Jhs. zurückgehen.

Die wohl wichtigste Festung der Templer, Tortosa/Tartus an der syrischen Küste, heute ins Zentrum der Stadt verbaut, ist verteidigungstechnisch eher noch stärker einzuschätzen als Belvoir, entbehrt aber der architektonischen Kraft der Johanniterburg. In mehreren Etappen seit 1157 ausgebaut, wie jüngere Forschungen von M. Braune erwiesen haben, steht hier noch ein Donjon im Zentrum, von freilich enormer Dimension, der von zwei unregelmäßig polygonalen Ringmauern mit mehreren Schartenreihen, Rechtecktürmen und vorgelagerten Gräben umgeben ist. Die Kapelle und der große Saalbau, beide nach ihren Formen kaum vor 1200 entstanden, stehen frei im Mauerring. Auch die jüngere Tempelburg Chastel Pélerin (Israel), 1218–21 höchst eindrucksvoll auf einem Felskap im Mittelmeer erbaut, opfert trotz aufwendiger Einzelbauten die klare Gesamtkonzeption dem Bauplatz. Die ungernein monumental ausgebildete Angriffsseite zeigt zwei Mauerlinien mit »auf Lücke« gesetzten Rechtecktürmen, teil-

weise aus monumentalen Spiegelquadern. Wie in dem fünfzig Jahre älteren Belvoir schimmert hier das Vorbild der Landmauer von Konstantinopel (ab 412 n. Chr.) überdeutlich durch.

Auch nach 1200 bleiben die Burgen der Johanniter die architektonisch anspruchsvolleren Bauten, was primär mit dem Import moderner französischer Formen zu tun hat. Fortifikatorisch ist dies vor allem am Auftreten von Rundtürmen zu erkennen, das zwanglos auf die Entwicklung des Burgenbaues unter Philippe Auguste von Frankreich (1180–1223) zurückgeführt werden kann. Besaß der enorme Rundturm von Marqab (um 1200) noch sehr schlichte Rechteckräume, so zeigen die ähnlich angriffsseitigen Türme des Crac, um oder nach 1200, schon Rippengewölbe und gotische Fenster. Erst recht stellte der Zwinger des Crac mit seinen regelmäßig gereihten Rundtürmen im frühen 13. Jh. im europäisch-vorderasiatischen Raum eine Neuschöpfung dar, gleich ob er als Umsetzung französischer oder vielleicht auch armenischer Vorbilder zu betrachten ist. Hochmoderne Formen des französischen »Rayonnant« mit kaum merklicher Beimischung armenischer Traditionen zeigt jedenfalls auch der umgebaute Saal des Crac – von einem noch größeren in Marqab ist nur ein Rest greifbar –, während die Kapellen der beiden Johanniterburgen als spitztonnengewölbte Saalbauten jener südfranzösischen Tradition verbunden bleiben, die von Anfang an für die Architektur der Kreuzfahrerstaaten prägend war.

3. Die Burgen der islamischen Staaten (11. bis 13. Jh.)

Alles deutet darauf hin – und dies ist eine Einschätzung des Verfassers, die sich so noch nicht in der Literatur findet –, daß die ebenso effektive wie monumentale Architektur der Kreuzfahrerburgen, wie sie sich ab 1160 unter zunehmendem Druck entwickelte, mit leichter Verzögerung auch die Befestigungsarchitektur der islamischen Staaten prägte.

Die islamische Bautradition des Herrscher- bzw. Adelsitzes seit omayyadischer Zeit (8. Jh.) ist nicht die der stark befestigten Burg gewesen, sondern jene des luxuriösen Palastes mit geometrisch regelmäßiger, wehrhaft geschlossener Außenmauer; die äußere Kastellform mit regelmäßig verteilten Rundtürmen ist von spätrömischen Bauten abgeleitet, wie vieles in der frühen islamischen Architektur. Solche Formen sind nicht nur bei den sog. »Wüstenschlössern« festzustellen – die allerdings bei gleicher Außenform nicht nur »Schlösser«, sondern auch Karavansarais oder gar Kolonisations-siedlungen waren –, sondern sie sind auch in Stadtburgen wie Jerusalem archäologisch nachgewiesen.

Im späten 11. Jh. und im 12. Jh. scheint nun ein neuer Burgentypus aufzukommen, dessen freiere Grundrißformen und kräftige Rechtecktürme eine weit wehrhaftere Zielsetzung belegen; vielleicht sind sie mit der Feudalisierung des Gebietes, d. h. den verschärften Auseinandersetzungen unter lokalen Machthabern in Verbindung zu bringen. Als sehr anschauliches Beispiel ist Bosra zu nennen, dessen antikes Theater ab 1089 durch angesetzte Türme zur Burg umge-

staltet wird. In den fast durchweg inschriftlich datierten Türmen, die hier bis ins mittlere 13. Jh. entstehen, ist die schrittweise Monumentalisierung der Formen ablesbar, zu der das Buckelquaderwerk seit dem mittleren 12. Jh. Entscheidendes beiträgt. Islamische Grenzburgen wie Adjlun oder El Kerak (beide Jordanien) zeigen diese Monumentalformen schon am Ende des 12. Jhs. ganz ähnlich wie die ihnen gegenüberstehenden fränkischen Burgen, lediglich um Details wie die Muqarnas (Stalaktitengewölbe) ergänzt – wobei etwa Adjlun (1184/85) auch in der Gesamtanlage als vereinfachte Kopie seines unmittelbaren »Gegners« Belvoir (um 1168–75) erscheint.

Im frühen 13. Jh. – zwei Jahrzehnte nach der entscheidenden Schwächung der christlichen Staaten – entstehen dann in den wichtigen Residenzstädten der Region, vor allem in Damaskus und Aleppo, neue Befestigungen um die älteren Herrschersitze, die die Monumentalität der fränkischen Ordensfestungen nochmals übersteigen. Insbesondere gilt dies für Damaskus (1207 bis um 1217) mit seinen 13 Rechtecktürmen von enormen Dimensionen (Grundrisse bis 30 x 15 m!), während Aleppo (vollendet 1208–13) ursprünglich mehr auf die Dimension des völlig quaderverkleideten Hügels und die Länge seiner Ringmauer mit vielen kleineren Türmen setzte.

Es erscheint aussagekräftig, daß diese Architektur nicht in der heißesten Phase des Kampfes entsteht, sondern erst nach dem entscheidenden Sieg von Hattin und der einschneidenden Reduzierung des fränkischen Herrschaftsgebietes. Die Entwicklung, die durch das Verteidigungsbedürfnis der Kreuzfahrer angestoßen worden war, findet in den traditionellen, symbolträchtigen Sitzen der siegreichen Sultane den monumentalen Höhepunkt und Abschluß.

Literaturauswahl

- Benvenisti, M.: *The crusaders in the Holy Land*. Jerusalem 1970.
- Biller, Th.: *Die Johanniterburg Belvoir am Jordan – Zum frühen Burgenbau der Ritterorden im Heiligen Land*. In: *architectura*, 1989/Heft 2, S. 105–136.
- Braune, M.: *Die mittelalterlichen Befestigungen der Stadt Tortosa/Tartus, Vorbericht der Untersuchungen 1981–82*. In: *Damaszener Mitteilungen* 2 (1985), S. 45–54.
- Deschamps, P.: *Les châteaux des croisés en Terre Sainte*. Bd. I–III. Paris 1934–73.
- Deschamps, P.: *Terre Sainte Romane*. (La Pierre-qui-vire) 1964.
- Eydoux, H.-P.: *Les châteaux du soleil*. Paris 1982.
- Kouri, R. G.: *The desert castles, a brief guide to the antiquities*. Amman 1988.
- Leistikow, D.: *Kreuzritterburgen im lateinischen Königreich Jerusalem – Überblick und Forschungsstand*. In: *Istanbuler Mitteilungen*, Bd. 39 (1989), S. 341–372.
- Müller-Wiener, W.: *Burgen der Kreuzritter im Heiligen Land, auf Zypern und in der Ägäis*. München/Berlin 1966.
- Prawer, J.: *The latin kingdom of Jerusalem*. London 1972.
- Pringle, D.: *Crusader castles: the first generation*. In: *Fortress* 1 (1989), S. 14–25.
- Smail, R. C.: *The crusaders in Syria and the Holy Land*. London 1973.

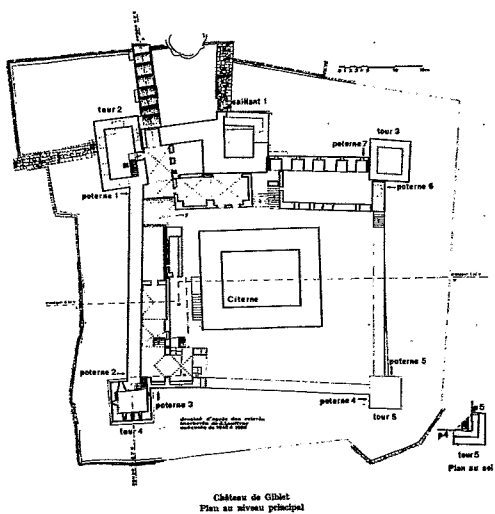


Abb. 1 Giblet/Byblos, Grundriß (Deschamps, Châteaux, III)

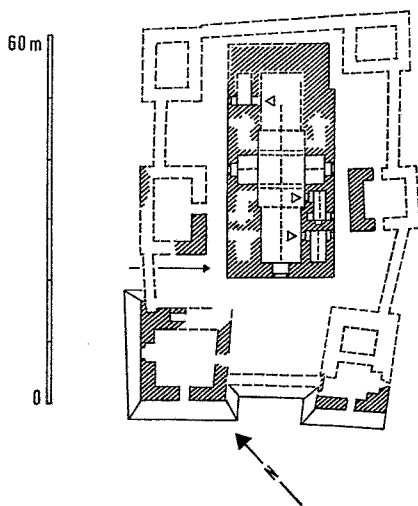


Abb. 2 Baniyas/Qala'at Subeibe, Kernburg, Grundriß auf Erdgeschoßniveau des Wohnturms (Thomas Biller unter Verwendung der Aufnahme von Deschamps)

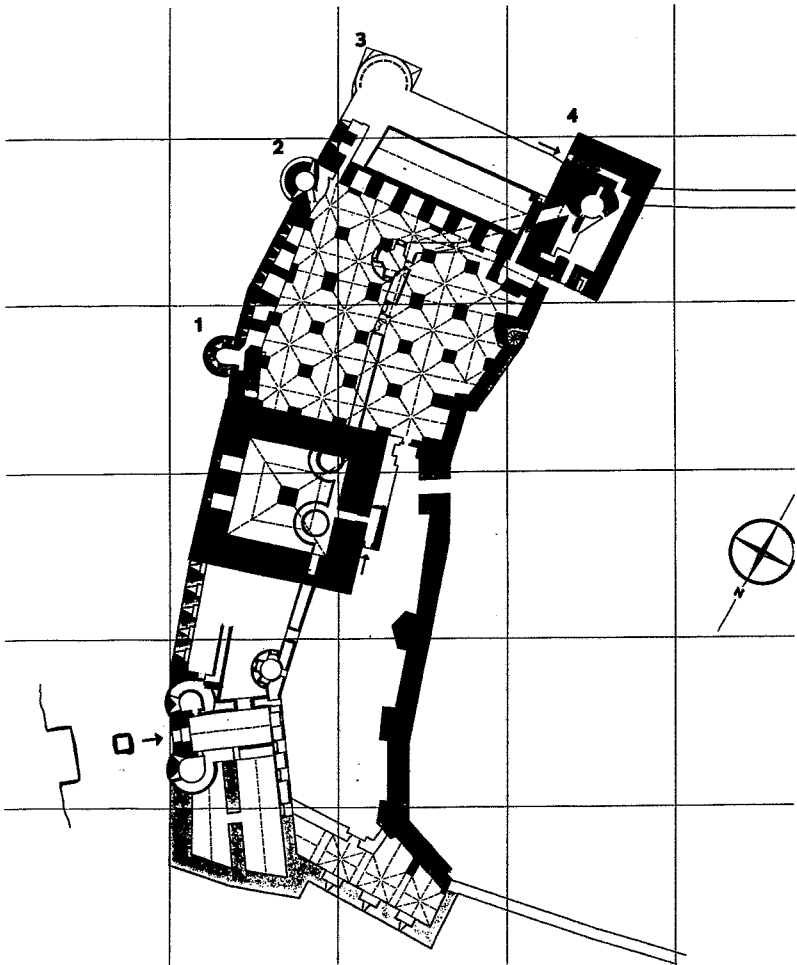
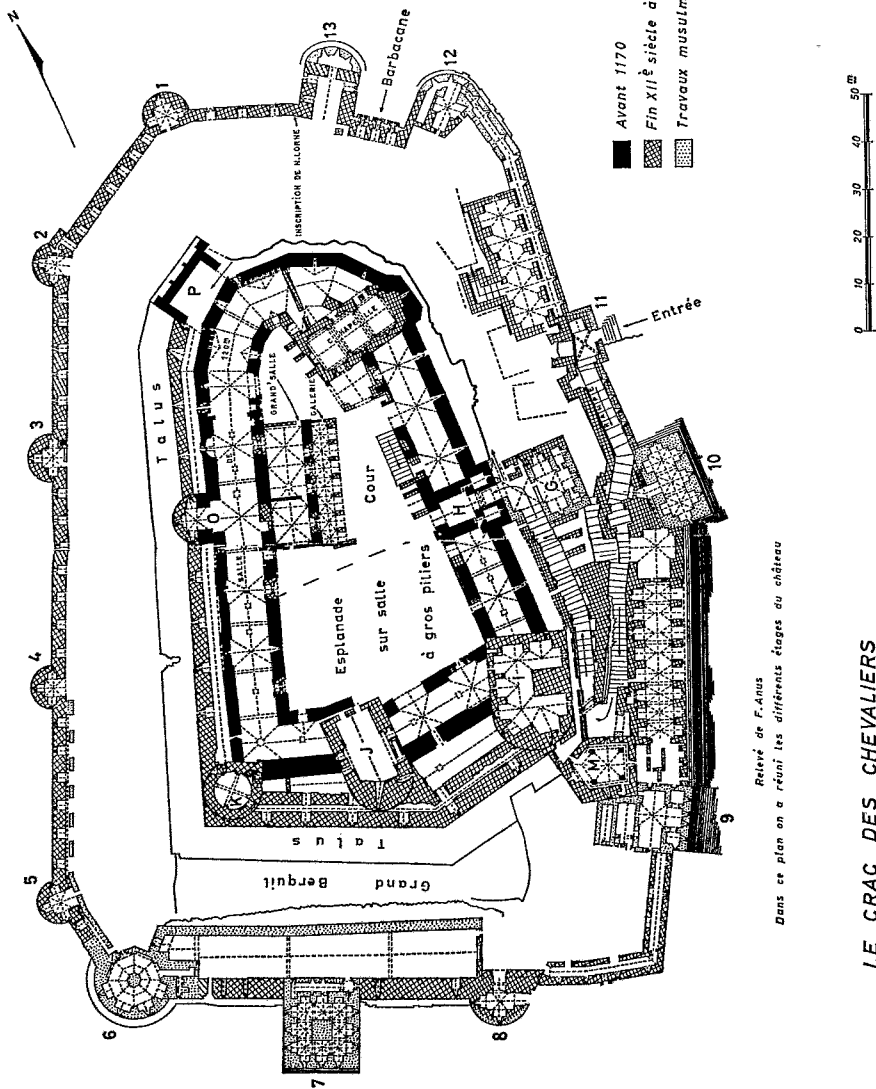


Abb. 3 Sahyun, Grundriß der Angriffsseite: Turm und Ringmauer des Kreuzfahrerbaues überlagern mehrere byzantinische Zwingeranlagen des 10. Jhs. (Deschamps, Châteaux, III)



Reterré de F. Anus
 Dans ce plan on a réuni les différents étages du château

LE CRAC DES CHEVALIERS

Abb. 4 Crac des Chevaliers, Grundriß mit Baualterangaben (Deschamps, Terre Sainte Romane)

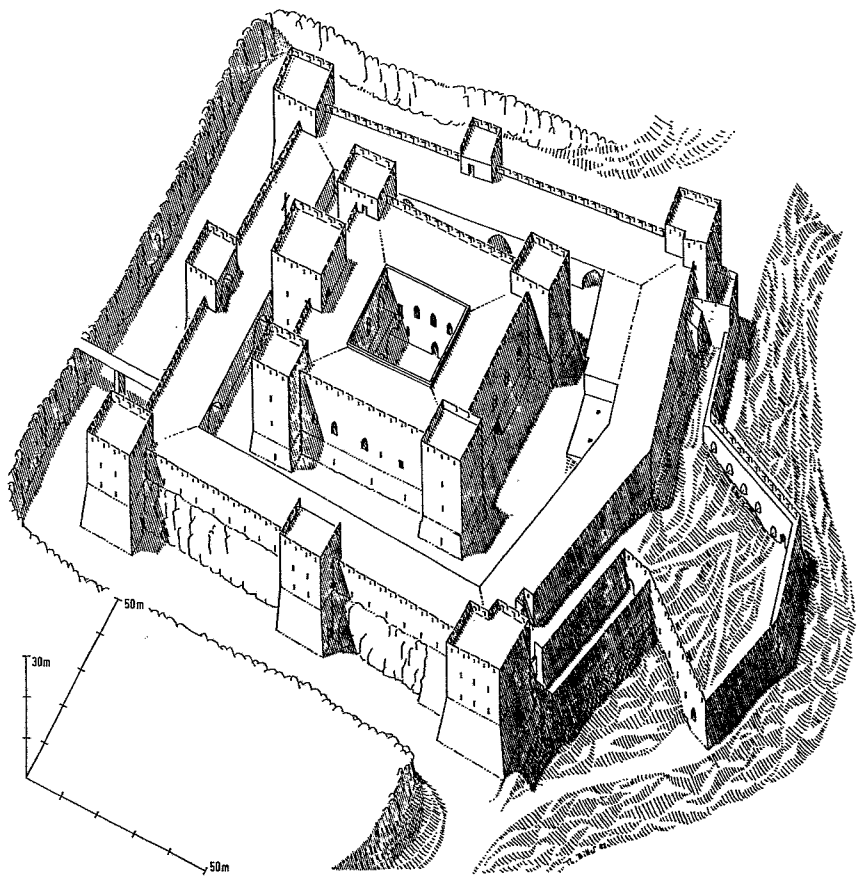


Abb. 5 Belvoir, Rekonstruktionsversuch (Thomas Biller)

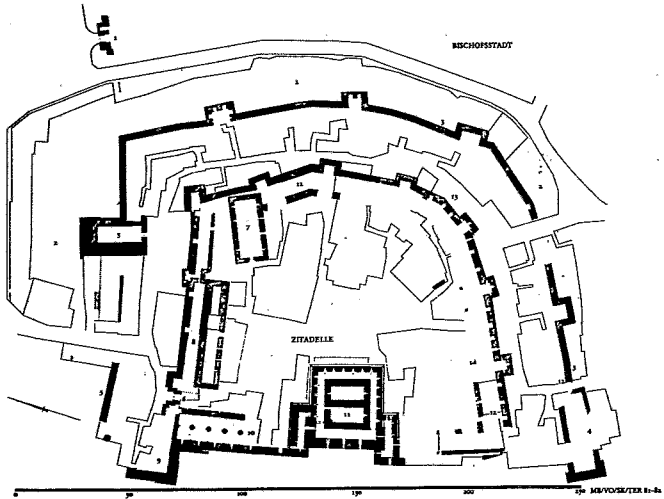


Abb. 6 Tartus/Tortosa, Grundriß (Braune)

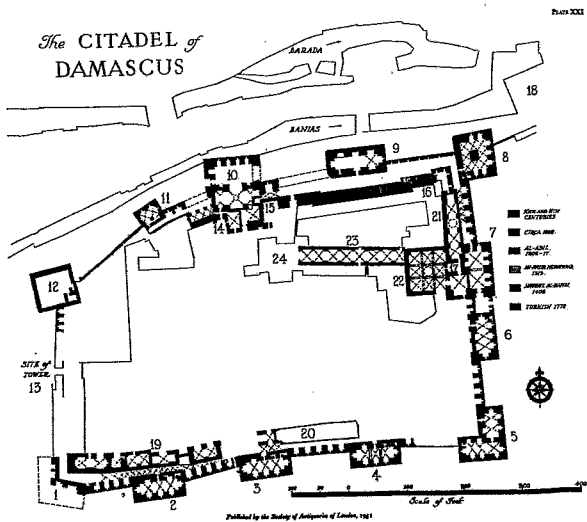


Abb. 7 Stadtbürg Damaskus, Grundriß (King in Archaeologia (London), 94, 1951)